

„Schatztruhe“ Materialeffizienz

■ Material ist der neue Wettbewerbsfaktor Nr. 1. Die Modell- und Variantenvielfalt nimmt zu. Parallel dazu haben sich die Entwicklungszeiten verkürzt. Beides zusammen führt zu einer stetigen Vergrößerung bei der Teileanzahl und Komponentenvielfalt. Deshalb sind die Materialkosten in den Unternehmen der größte Kostenblock. Durchschnittlich sind es in Deutschland im produzierenden Gewerbe 45 Prozent. Die Bedeutung der Materialeffizienz hat die der Personaleffizienz schon überholt.

Das Thema Material steht jedoch nicht für sich allein. Der Materialkomplex ist mit anderen betrieblichen Themen, zum Beispiel Mitarbeiterkompetenz, Produktgestaltung, Materialauswahl, Prozessgestaltung, Energieeinsatz, synergetisch verzahnt. Dies zeigt bereits: Eine Steigerung der Materialeffizienz kann nur im Rahmen eines umfassenden Ansatzes sinnvoll sein.

Doch warum die Materialkosten überhaupt senken, wenn doch alles gut läuft? Zum einen werden die Materialpreise nach

der Wirtschaftskrise wieder steigen und zwar als Folge der Verknappung auf dem Weltmarkt wie auch als Ergebnis der steigenden Energiepreise – so die Vorhersage in einem Gutachten für die Bundesregierung. Die bereits wieder anziehenden Preise in den entsprechenden Märkten bestätigen dies.

Zum anderen geht mit der Senkung der Materialkosten fast immer auch eine Senkung weiterer Kosten einher, wie etwa Transport-, Energie- und Entsorgungskosten. Somit sind die Einsparungen weit größer, als sich auf den ersten Blick vermuten lässt. Man kann hier von einer wahren „Schatztruhe“ sprechen.

Geförderte Beratung

Um diese Schätze zu bergen, fördert das Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie (BMWi) über die deutsche Materialeffizienzagentur (demea) beim VDI/VDE/IT einzelbetriebliche Beratungen zur Verbesserung der Materialeffizienz mit dem Förderprogramm VerMat. Derzeit

können Unternehmen einen Zuschuss von bis zu 67 Prozent für eine Potenzialanalyse bekommen, wenn sie weniger als 1000 Mitarbeiter haben. Dabei ist das Förderprogramm offen für alle Branchen. Die üblichen KMU-Förderkriterien (< 250 Mitarbeiter, < 50 Millionen Euro Umsatz, < 43 Millionen Euro Bilanzsumme) sind bis 2010 vorübergehend ausgesetzt.

Der Berater nimmt den gesamten Materialfluss unter die Lupe – vom Materialeingang bis zur Auslieferung an den Kunden, einschließlich der Nebenprozesse (z. B. Reinigung oder Wasseraufbereitung) und deckt somit auch verborgene Einsparpotenziale auf. Darüber hinaus unterstützen die Materialeffizienzberater dabei, eine Strategie dafür zu finden, wie durch Senkung des Materialverbrauchs die Wettbewerbsfähigkeit des Unternehmens dauerhaft am Markt gestärkt werden kann.

Prozesse analysieren

Die Gestaltungsmöglichkeiten zur Bestimmung einer besseren Materialeffizienz sind vielfältig: Zunächst macht sich der Berater ein Gesamtbild des Stoffstroms. Danach werden die jeweiligen Prozesse näher betrachtet, um die Größenordnung der Potenziale zu erfassen und konkrete Maßnahmen zu ihrer Verwirklichung zu formulieren – gemeinsam mit den Mitarbeitern des Unternehmens. Zur Klärung dienen dabei zum Beispiel Antworten auf die Fragen, wie ein Produkt konstruiert wird, welche Methoden und Werkzeuge dabei eingesetzt werden oder wie Kundenaufträge dokumentiert werden. Die dabei aufgedeckten Potenziale können oft im Wesentlichen über organisatorische Maßnahmen eingefahren werden.

Fazit: Durch interne Potenzialerschöpfung beim Material und den damit verbundenen Handlungsfeldern kann der Unternehmensgewinn so gesteigert werden, wie es sonst nur bei einer ganz erheblichen Umsatzausweitung möglich wäre. ■

Weitere Informationen im Internet:


 www.demea.de



Photo: PR

Autor:

Dipl.-Ing. Wolfgang Wrobel, Akkreditierter Berater für Materialeffizienz, Ingenieurbüro UPW, Telefon: 04403 939472, E-Mail: info@upw-wrobel.de, Internet: www.upw-wrobel.de

Kooperationspartner
der

Effizienz- und
Ideenmanger Akademie
GmbH